Bavar.
4780
v

Bavar. 4780 v

<36623515550015

<36623515550015

Bayer. Staatsbibliothek

Na 3/56

Bavar. 4780 v

Die Geschichte
des
heiligen Berges Ander,
und des hochwürdigen Schatzes, welcher dort aufbehalten wird.

Lasset uns die älteren, mittern, und neuern Zeiten auseinander setzen, damit wir in unserer Erzählung ordentlicher werden, und aller Verwirrung ausweichen.

Erster Absatz.

Wie es mit diesem heiligen Schatze, und mit dem Schlosse Ander in den alten Zeiten ausgesehen habe.

Wenn große Herrn auf das Land hinaus reisen, schicken sie Bothen vor sich her, und lassen Anstalt zu ihrer Ankunft machen.

[ca 1806]

A 164/777 112 A

Selbst der Erlöser erwählte 72 Jünger (*a*), und schickte sie vor seinem Angesichte her in alle Städte, und Ortschaften, wohin er selbst zu kommen Willens war. So machte es Gott mit dem Berge Andex; weil er sich selben zu einem besondern Wohnorte ausgesehen hatte, schickte er, ehe er selbsten kam, seine Gesandten hieher, damit sie ihm, eine würdige Ruhestadt vorbereiteten.

Unter diesen Gesandten verstehe ich besonders die alten Grafen von Andex, Leute, die vor Gott, und vor dem Menschen in Ansehen stunden, welche die Macht mit den Tugenden vereinbarten, und eben so bekannt von der Frömmigkeit des Lebens, als von ihrem Adel waren. Man erlaube mir, von diesen Grafen anfangs insgemein, hernach von einigen insbesondere zu reden.

Von den Grafen zu Andex insgemein.

Das Abstammen der uralten Grafen von Andex wird von zerschiedenen Schriftstellern zerschiedentlich angegeben. Es ist hier unsers Thuns nicht, gelehrte Untersuchungen anzustellen: wir sagen nur, es sey das glaubwürdigste, daß die andecensischen

(*a*) Luc. X.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Grafen vom Geschlechte der Huosier entstanden seyn, welche schon vor tausend Jahren den ersten Rang nach den Herzen im Bayerlande hatten (*b*). Wir behaupten dieses, weil die andecensischen Güter zum Huosengow, das ist zur Herrschaft der Huosier gehöreten, ja weil die Huosier und Andecensier die nämlichen Güter besaßen (*c*). Darum auch in den Briefschaften, welche uns von diesen beyderseitigen Grafen noch übrig sind, eine Familie für die andere Zeugschaft zu geben pflegt, welches zu selben Zeiten gemeiniglich nur Befreundte ihren Befreundten erwiesen (*d*).

Ihren Namen haben die Huosier, wie man will, von dem griechischen Worte *O'σιος* bekommen, welches einen Heiligen, einen Gerechten bedeutet; denn auch diese Grafen waren wegen ihrer Gottesfurcht in Stiftung vieler Klöster, und wegen ihrer Gerechtigkeit in Verwaltung sehr großer Güter bekannt. Führwahr sie besaßen einen merklichen Theil des Sundgaues, oder des nach der Mittagsgegend sich erstreckenden

---

(*b*) Leges Bajuvar. Tit. XX. (*c*) Meichelbeck Hist. Frising. T. I. P. Instr. passim. (*d*) Ejusdem chron. Bened. sparsim.

Bayerlands; denn ihre Herrschaft gieng einerseits vom bayerischen Gebürge an den tirolerischen Gränzen bis zum Glanfluße, andererseits aber von der Isar bis zum Leche hin (*e*). Darum sich auch in dieser Gegend mehrere Oerter antreffen laßen, welche von ihren Besitzern Hausen genennet wurden.

Da sich nun das Geschlecht der Huosier in Bayern vermehrte, ließ sich eine Familie derselben neben dem Ambersee nieder. Der Platz war angenehm, das Aussehen reitzend, die Erde nicht unfruchtbar, das Wasser fischreich. Zugleich waren auf beyden Seiten des Sees einige Schlößer oder Wohnungen, welche schon um die Römerzeiten angelegt wurden. Der Ort, welcher dem See gegen Niedergang der Sonne liegt, hieß bey den Römern Damasia (*f*), bey den alten Bojen aber Diezee: das Schloß gegen Aufgang der Sonne wird zwar in den alten römischen Erdbeschreibungen nicht genennet: daß es aber schon dazumal gestanden sey, zeigen die silbernen und erzenen Münzen vom Augustus, und Nero den Kaisern, welche bey selben gefunden wurden: Bey den Einwohnern hatte es den Namen An=

(*e*) Hist. Fris. l. c. (*f*) Strabo de Situ Orbis lib. IIII.

dezee. Diese-zween deutschen Nåmen zeigen genugsam an, daß man dadurch zu verstehen geben wollte, wie daß einer dieser Oerter dießseits, der andere aber jenseits des Ambersees liege. Aus diesen Nåmen entstunden endlich Diessen und Andex, die Stammenhåuser unserer Grafen. Wir lassen Diessen bey Seite, und sagen noch ein paar Worte von Andex.

Hier gab es vor Alters zwey Schlößer, die nicht gar 1000 Schritte von einander lagen. Eines davon, welches wir itzt die alte Burg nennen, stund gegen Mitternacht auf einen ringsherum steilen Hügel, welcher auf 3 Seiten mit schrecklich tiefen Gråben, auf der vierten aber mit etwelchen hoch aufgeworfenen Wållen umgeben ist. Es scheint, als habe diese kleine Festung den Grafen von Andex zum Zufluchtsorte, und zur Verwahrung ihrer Schåtze gedienet, wenn sie von den Feinden überfallen wurden. Heut zu Tage sieht man von dieser Burge nur noch einige Mauerstücke sammt einem eingestürzten Brunne: Das übrige ist mit großen Feichten und Buchbåumen bewachsen.

Das zweyte Schloß von Andex stund auf dem nahen, über alle Hügel empor stei-

genden Berge, auf welchem itzt das Kloster Heiligen Berg Andex zu sehen ist. Es hat dieser Ort den Grafen von Andex vor allen andern gefallen müßen wegen dem schönen Aussehen auf die herumliegende Gegend, besonders gegen Sonnenuntergang, Mittag und Mitternacht; denn es wird hier dem Auge ein angenehmes auf etwelche Stunden sich ausdehnendes Theater von abwechselnden Feldern, Wiesen, Waldungen, Seen, Flüßen, Thälern, Bergen, Marktflecken, Schlößern und Dörfern eröffnet, welches man beym Aufgange der Sonne nie genug betrachten kann.

Aus diesem Schloße nun sollten jene mächtigen Herrn entstehen, welchen einsmals ein großer Theil unsers Vaterlandes, ganz Tyrol, und Istrien unterworfen würde. Auf diesem Orte sollten die frommen Grafen von Andex, wie dort ein Melchisedech und ein David auf dem Berge Sion wohnen, ehe ein Salomon des neuen Testamentes, ein unter den Brodesgestalten und blutfärbigen Zeichen verborgen liegender Friedensfürst auf selben seine beliebte Wohnung nehmen würde. Laßet uns einen oder den andern dieser Grafen insbesondere betrachten.

Von einigen Grafen zu Andex insbesondere.

Und zwar erstens vom heiligen Graf-Rath.

Wir könnten von den ältern andecensischen Grafen reden, wenn wir nicht statt einer Chronik dieser Familie nur eine kurze Geschichte der Heiligthümer verfaßen wollten. Und in dieser Absichte müßen wir vor Allem vom heiligen Rasso reden, den man vor Alters auch Razzo genennet hat, itzt aber gemeiniglich nur Graf Rath betitelt.

Seine Aeltern sind uns mehr dem Geschlechte als dem Namen nach bekannt. Insgemein heißt man seinen Vater Rapold, oder Rathold: Dabey aber wollen wir nicht behaupten, daß der selige Rathard seines Vaters, oder seiner Mutter Bruder gewesen sey; weil die Zeitrechnung nicht einschlagen will. Bestimmter läßt sich von seiner Tapferkeit, und Tugend reden. Er war von einer so ansehnlichen Leibesgestalt, daß er wie der erste König in Israel von den Achseln bis oben über alle Leute hervorragete (g). Das Zeugniß dieser Größe geben noch heut zu Tage seine heiligen Ge-

---

(g) I. Reg. X.

beine, welche in der berühmten Wallfahrts-
kirche zu Graf Rath kostbar gefaßet zu sehen
sind, und eine riesenmäßige Leibesstatur an-
zeigen.

Da ihn schon die Natur zum Kriegen
tauglich gemacht hatte, wurde er von der
Tugend, und Liebe zum Vaterlande noch zu
einem vollkommenern Helden gebildet.

Bayern hatte zu selber Zeit eines mäch-
tigen Beschützers vonnöthen; denn es wurde
gegen die Mitte des 10ten Jahrhundert
manchesmal von den Hunnen einem abgöt-
tischen Volke aus Ungarn hart heimgesuchet.
Heinrich der erste damaliger Herzog in Bayern,
welcher Rassonens Heldenmuth erkennete,
machte ihn zum Markgrafen des gegen Mor-
gen liegenden Bayerlandes (*h*), welches das
heutige Erzherzogthum Oesterreich ist: und
Rasso hatte in selber Gegend nicht lange zu
feyern; denn die schwärmenden Hunnen ga-
ben ihm bald Gelegenheit zu kämpfen, und
zu siegen. Besonders hat ihnen Rasso im
Jahre 948 durch zwey blutige Schlachten so
mächtige Streiche versetzet, daß sie sich bey
seinen Lebenszeiten nicht mehr getrauten an-
zubinden. Darum ihm auch bey Maurkir-
chen eine Ehrensänle aufgerichtet wurde,
welche noch in etwas zu sehen seyn soll (*i*).

(*h*) Avent. l. VI. ex quodam Imper. Ottonis II. Diplom. (*i*) Bader. Bavar. S. Vol. I. f. 164.

Nachdem Rasso diesen gefährlichen Feind von seinem, und des Vaterlandes Halse gejaget hatte, wiedmete er sich ganz der Frömmigkeit, und dem andächtigen Leben. Er stellte mit Juditha der Gemahlin Heinrichs des bayerischen Herzoges eine Wallfahrt nach Jerusalem und andern heiligen Oertern Palästinens an. Im Rückwege kam er auf Constantinopel, wo er am kaiserlichen Hofe einige Anverwandte fand. Bald darauf besuchte er Rom, Mayland und andere Städte Italiens. Diesen Reisen haben wir den Anfang unsers heiligen Schatzes zu danken; denn da Rasso einerseits eine brennende Begierde hatte, Heiligthümer zu sammeln, andererseits aber durch den Ruf seiner Tapferkeit und durch die Verwandtschaft mit großen Herren jedermann sich geneiget machte, fand er die heiligen Schätze sammt den Grabstätten der Seligen offen, und man schätzte sichs für eine Ehre, jenen mit frommen Kostbarkeiten zu beladen, welcher die Kirche wider die Wuth der Ungläubigen beschützet hatte.

Also bekam er in Palästina, und Asien die Leiber Simeons des heiligen Propheten, und Thimothäeus des Lehrjüngers des heiligen Paulus. Zu Constantinopel wurde ihm das heilige Schweißtuch verehret, mit welchem sich der Heiland auf dem Oelberge

das Angesicht getrocknet hat. Zu Rom schenkte ihm Agapetus der zweite Pabst viele Heiligthümer von den Aposteln Petrus, Paulus, Simon, Thaddäus rc. Besonders aber das Haupt des heiligen Philippus sammt dem rechten Arm desselben, und des heiligen Bartholomäus, wie auch das Kinnbein des Vorläufers Christi. Zu Mailand gab man ihm den halben Leichnam des heiligen Apostels Barnabas. Hieher gehören noch viele Reliquien vom heiligen Kreutze Christi, vom Tischtuche JESU, und Mariä, von ihren Kleidern, von der heiligen Magdalena, von der heiligen Agatha rc. und endlich das Siegkreutz Karls des Großen, welches ihm vom Himmel gekommen ist.

Mit diesen unschåtzbaren Waaren kam Rasso, als ein reichbeladener Kaufmann in seinem Schlosse an, das von ihm Ratzeberg hieß, und im Wörthe lag, eine Strecke Landes vom Ausflusse der Amber aus dem See hinab. Am Fuße des Berges hatte er ein Kloster für Benedictinermönche anlegen, und eine Kirche zur Ehre des Welterlösers, und der heiligen Apostel Philippus und Jakobus bauen lassen, welche der heilige Ulrich Bischof zu Augsburg solle eingeweihet haben. In dieses Kloster verehrete Rasso seinen heiligen Schatz, und

endlich sich selbsten, indem er als ein demüthiger Layenbruder, oder wie man zu selber Zeit redete, als ein Bartling Helm und Harnisch mit dem schwarzen Ordenshabit vertauschte, und in der Einsamkeit, als ein Kämpfer des höchsten Gottes wider Welt, Fleisch und Teufel bis zum Ende seines heiligen Lebens fechten wollte.

Daß Rasso sein Kloster zu Wörth unter der Regel des heiligen Benedictus erbauet habe, und selbst ein Benedictiner geworden sey, ist die allgemeine Sage aller älterer, und schier aller neuerer Schriftsteller, die von ihm zu Rede werden. Nun wiewohl wir dieses nicht mit unfüglichen Gründen behaupten könnten (*k*); so gedenken wir doch nicht uns hier in Streitigkeiten einzulasseu, sondern stellen die Sache dem Höchsten heim, welcher uns gebiethet, um die Heiligkeit, nicht um die Heiligen zu eifern (*l*), besonders da uns auch jener Erzvater, für dessen Ehre wir zu sprechen hätten, in seiner heiligen Ordensregel ermahnet (*m*), wir sollen gedenken, daß man an allen Orten (und hiemit auch in allen Ordensständen) einem Herrn diene, für einen König streite. Der heilige Rasso ging znr

---

(*k*) Vide Chronica priora. (*l*) I. Petri. I.
(*m*) Cap. 61.

ewigen Krone ab im Jahre 954 den 19ten Junius, und wurde, wie einige wollen, vom heiligen Ulrich Bischofe zu Augsburg feyerlichst beygesetzet.

Kaum war dieser Schrecken der Hunnen todt, krochen selbe aus ihren Höhlen, in welchen sie sich verborgen hatten, hervor; sie kamen mit fürchterlich großen Heeren, verheerten ganz Niederbayern, machten sich auch an das Obere, brachen bis zum Kloster Wörthe hin, verheerten selbes vom Grunde aus, konnten doch das Grab Rassonens nicht am mindesten verletzen, so daß dieser Selige noch nach dem Sterben ein Ueberwinder der Hunnen blieb. Die dort verwahrten Heiligthümer wurden von den flüchtigen Mönchen, benanntlich vom **F. Eusebius, Adelbertus,** und **Adelhardus,** nach dem Schloße zu Andex gebracht, wohin ihnen die Hunnen nachzufolgen nicht für rathsam erachteten. Dazumal war **Fridericus** ein jüngerer Bruder des heiligen Rasso Besitzer der andecensischen Güter. Die Hunnen wurden wegen ihren Grausamkeiten in der berühmten Schlacht auf dem Lechfelde gestrafet, wo ihrer so Viele niedergemacht wurden, daß von einer fast unermeßlichen Armee kaum einige Wenige übrig blieben, die ihren Landesleuten in

Pannonien die traurige Niederlage erzählen konnten (*n*).

Wir setzen nur noch ein paar Worte von der Kirche des heiligen Rasso im Wörthe hieher. Selbe wurde bald darauf wieder aufgebauet, und im Jahre 1132 vom Pabste Innocentius dem II. dem berühmten Stifte der regulirten Chorherrn zu Diessen einverleibet, welches nach der Hand die Päbste Sixtus der IV. und Alexander der VI. bestättigten. Im Jahre 1468 am 3ten July wurden auf hohe geistliche Erlaubniß die Gebeine des heiligen Rasso ausgegraben, und in eine erhabene, mit Marmor bedeckte Sarge geleget. Nach und nach kamen mehrere Abläße und Privilegien zu dieser Kirche, und weil sich die Wunderkraft des heiligen Rasso in Heilung zerschiedener Krankheiten immer heller an den Tag legete, wuchs die Wallfahrt, und die Kirche wurde in jenen Glanz gesetzet, in welchem wir selbe zu unsern Zeiten betrachten. Es ist auch in der Klosterkirche auf dem heiligen Berge Ander ein Altar zu sehen, welcher dem heiligen Rasso gewiedmet ist. So viel von diesem frommen Grafen: wir wollten da-

---

(*n*) Wittichindus, Aventin. etc.

von etwas mehrers beybringen, theils weil wir ihm wegen der ersten Sammlung des heiligen Schatzes besonders verbunden sind, theils aber dieweil wir wissen, daß auch ihr, liebste Wallfahrter! euch manchesmal nach Graf Rath zu begeben pfleget, da ihr den heiligen Berg besuchet.

Vom Berchtold dem ersten und zweiten, Grafen zu Andex, vom heiligen Otto Bischofe zu Bamberg, und von den hochheiligen 3 Hostien, welche unter jenem nach Andex kamen.

Wenn wir ein ordentliches Stammenregister der Grafen von Andex verfassen wollten, müßten wir von diesen Berchtolden anfangen; weil die vorigen Grafen in keine ununterbrochene Reihe zu bringen sind. Es hatten auch diese Berchtolden die Ehre, von der großen Welt besser erkennet zu werden, als ihre Vorfahrer, und von ihnen hat der äußerliche Glanz der andecensischen Familie ihren wahren Anfang genommen; denn diese wurden Markgrafen in Istrien, verbreiteten hernach ihre Herrschaft in Oesterreich, Kärnthen, Krain, Friaul, Tyrol, und wurden Herzoge zu Mergen genennet.

Von den heiligsten 3 Hostien.

Es sind 3 Dinge, sagte Salomon in den Sprüchwörtern (o), welche ich hart faße; und das vierte kann ich gar nicht verstehen. Eben dieses können wir von unsern wunderbarlich verwandelten heiligsten drei Hostien nachsprechen. Wir können nicht begreifen, wie in der ersten derselben ein blutfärbiges Kreuzzeichen, in der zweyten ein eben so gefärbtes Fingerglied, und in der dritten der heilsamste Namen JESUS entstanden sey. Noch minder können wir das tiefeste Geheimniß des Altarssacrament ergründen, welches das vierte in diesem Fache ist; denn welcher Menschenverstand soll errathen, wie ein unermeßener Gott in einer kleinen Hostie ganz, und vollkommen wohnen, wie jener Leib, der im Himmel zur Rechten Gottes sitzt, auf Erden in unzahlbaren Orten sich befinden, wie die Glieder eines menschgewordenen Gottes unter den Gestalten eines gesegneten Brodes, ohne selbe mit den Sinnen zu entdecken, eingeschloßen werden können?

(o) Proverb. XXX.

Vielleicht hat Gott eben darum in dem hochheiligen Geheimnisse des Altars öftere Wunder gewirket, damit unser Unglauben von den sinnlichen Zweifeln geschwinder befreyet, und unsere Seele mit übernatürlichen Beweisthümern besser gestärket wurde, und eben darum mag jenes Wunder geschehen seyn, von welchem Paulus ein Diacon zu Cassin, und Johannes ein Diacon zu Rom im Leben des großen heiligen Pabstes Gregorius (*p*) Meldung thun: die Sache wird also erzählet:

Eine adeliche Frau (gemäß unserer Uebergabslehre wäre sie eine Königin gewesen) brachte diesem heiligen Pabste, da er einsmals die heilige Messe zu lesen anfieng, das dazumal gewöhnliche Opfer von Brod, und Wein; denn in der ersten Kirche wurde von den Christen Brod und Wein zur Wandlung, und zum Unterhalte der Priester geopfert. Gregorius verrichtete das heilige Geschäft mit jener Andacht, welche von einem so frommen Bischofe zu erwarten war. Als er am Ende der Messe der Frauensperson, wie es dazumal gewöhnlich war, die heilige Communion mittheilen wollte, sagte er nach

(*p*) Vide Acta Sanct. Ord. S. Ben. Sec. I.

Kirchengebrauch, sie sollte den Leib JESU Christi zum ewigen Leben hinnehmen. Hier fieng das Frauenzimmer zu lachen an, und bewog den heiligen Pabst, mit der Darreichung der heiligen Hostie in etwas zurück zu halten, und zu fragen, was diese Unehrerbiethung zu bedeuten hätte? Die Matron bekennete ihren Unglauben offenherzig, und antwortete: Ich lache über dieses, daß du jenes Brod, welches ich kurz vorher backen ließ, den Leib Christi nennest. Gregorius zugleich vom Eifer für die Glaubenslehre, und vom Mitleiden gegen die irrende Matron erfüllet, fiel sammt seiner Geistlichkeit auf die Knie nieder, und flehete den Höchsten an, ein sichtbares Zeichen der katholischen Wahrheit zu geben. Sehet Wunder! auf den geopferten Brodesgestalten erschien ein blutfärbiges Fingerglied, gleichsam als wollte es der Unglaubigen den Weg zum Heile zeigen, und offenbaren, daß im heiligsten Abendmahle wahrhaftig jener verborgen sey, welcher ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (q). Der fromme Pabst wies der erschrockenen Creatur das Wunderwerk, bestrafte sie väterlich wegen ihrem Unglau-

(q) Joan. XIV.

ben, und nachdem sie ihren Fehler bereuet, auch durch gottselige Tugendübungen zur würdigen Communion vorbereitet worden, erlangte Gregorius von Gott, das etwas von dem Geopferten die vorige Brodesgestalt wieder bekam, mit welchem die neubekehrte Zweiflerin gespeiset wurde: das Uebrige wurde als das herrlichste Zeugniß der Glaubenswahrheit in heiligen Gefäßen aufbehalten, und der Anbethung der Glaubigen vorgestellet; denn die römische Clerisey konnte nicht so unbedachtsam seyn, um das Andenken eines so großen Wunders ohne Zurückbehaltung der augenscheinlichen Probe zu Grunde gehen zu lassen? und so lassen sich die Worte der angezogenen Schriftsteller entwickeln. Dieses ist die Geschichte der kleinsten heiligen Hostie, welche wir in unserm heiligen Schatze andächtigst verehren. Von der etwas Größern, die von eben diesem Pabste, dem heiligen Gregorius dem Großen verwandelt worden ist, und auf welcher ein purpurfärbiges Kreutzzeichen erschien, ist zwar in gleichzeitigen Geschichtschreibern nichts Ausdrückliches aufgezeichnet. Aber sind wohl alle Wunderwerke aufgeschrieben worden, welche in der ersten Kirche gewirket wurden, wo die Gabe Wunder zu wirken gleichsam einem jeden Christen zu Dienste

stund? Es mag also seyn, daß Gregorius zu einer andern Zeit diese größere heilige Hostie consecrieret, und ein blutfärbiges Kreutzzeichen auf selber zu erscheinen gemachet habe, damit entweder ein Ketzer zu Schanden, oder ein Katholik im Glauben gestärket wurde, oder damit das Christenvolk zur Abwendung der Pest, des Hungers und anderer Uebel in Ansehung himmlischer Zeichen desto eifriger zu bethen anfieng. Es könnte auch dieses seyn, daß bey jener Gelegenheit, von welcher wir oben geredet haben, wo das wankende Frauenzimmer im Glauben ist gestärket worden, zweyerley blutige Zeichen, als Fingerglieder und Kreutze zugleich erschienen wären; wie zum Beyspiele am heiligen Pfingsttage, wo der Geist Gottes von den Jüngern Christi in der Gestalt der Feuerflammen, und der getheilten Zungen ist gesehen worden (*r*). Wir wollen diese Meynungen Niemanden aufdringen: Genug ist es, daß wir wissen, es sey geschehen: wann, und wie es geschehen sey, dieses ist allein Gott bekannt.

Diese zwey wunderbarlichen Hostien wurden sorgfältigst aufbehalten; denn man

(*r*) Act. I.

beobachtete schon in der ersten Kirche, was uns hernach der heilige Thomas der englische in seinen Büchern (s) aufgeschrieben hinterlassen hat: wenn Gott in dem heiligsten Altarsgeheimnisse ungewöhnliche Erscheinungen geschehen läßt, ist es zur Bewunderung, nicht zur Genießung.

Sie blieben zu Rom bis zu den Zeiten des heiligen Pabstes Leo des 9ten, welcher im eilften Jahrhunderte regierte. Dazumal entstund in der Kirche die Ketzerey des Berengarius, welcher die Gegenwart Christi im heiligen Abendmahle läugnete. Wider diese Irrlehre hielt Leo im Jahre 1050 zwey Kirchenversammlungen, eine zu Rom, und eine zu Verzell im obern Welschlande: in beyden wurde der Irrthum des Berengarius verdammet. Und in diesen Versammlungen, oder doch um eine solche Zeit mag es geschehen seyn, daß dieser eiferige Pabst unsere dritte heilige Hostie consecrierte, in welcher Gott zur Bekräftigung der katholischen Wahrheit durch ihn Wunder wirkte, und den heiligsten Namen JESUS blutfärbig erscheinen ließ, wie selber noch heut zu Tage in etwas dunklerer Farbe zu ersehen ist.

(s) In 4. Sent. Dist. X. q. 4. qq. 3. ad 1.

Diese dritte hochheilige Hostie wurde gleichfalls ehrenbiethigst aufbehalten, und glaubwürdig zu jenen geleget, welche vom Pabste Gregorius dem Großen übrig waren. Leo wußte von keinem größern Schatze in der Stadt Rom, als von diesem: er nahm ihn auf seinen Reisen mit sich, theils seiner Andacht Genüge zu leisten, theils aber in den Gefahren eine sichere Zuflucht an der Hand zu haben. Er machte sich unter andern im Jahre 1052 auf, und gieng zum drittenmal in Deutschland, den Kaiser Heinrich den dritten, den Schwarzen zugenannt, welcher auf den heiligen Pabst alles hielt, ja ihm auch, wie man behauptet, dem Geblüte nach verwandt war, zu besuchen, den Frieden zwischen selben, und dem Könige Andreas von Ungarn zu stiften, und zugleich eine Hilf wider die Normänner zu erhalten. Leo glaubte, er könnte sein Absehen nicht leichter erreichen, als wenn er den Fürsten des Friedens den Welterlöser im heiligsten Altarsgeheimnisse mit sich brächte, welcher die Herzen der Mächtigen in seiner Gewalt hätte, und schon bey seiner ersten Ankunft in die Welt ein allgemeiner Friedensstifter gewesen wäre.

Der Kaiser nahm den Pabst nach Bamberg mit sich, und setzte ihm nicht aus, bis er ihm alle 3 heiligste Hostien, die er mit

sich gebracht hatte, verehrte. Er sagte gleichsam zu selben: Jakob hat den Engel nicht entlassen, bis er ihm den Segen gab (*t*): Du, o höchster Bischof! bist mir statt des Engels, ein Botschafter des Friedens: jedoch mit deinem Segen allein bin ich nicht zufrieden, da du den Urheber alles Segens mit dir gebracht hast: setze mir diesen als ein Unterpfand deiner väterlichen Liebe ein, so will ich dich gerne nach Hause ziehen lassen. Leo konnte nicht widerstehen: er ließ dem Kaiser die wunderbarlichen 3 Hostien, und von selber Zeit an blieben sie zu Bamberg der öffentlichen Verehrung ausgesetzet, wie solches eine beglaubte Copie einer geschriebenen Tafel beweißt, die in der Domkirche zu Bamberg von undenklichen Jahren her öffentlich aufgehängt zu lesen war: Die Copie wurde auf Begehren des durchlauchtigsten Hauses Bayern im Jahre 1428 von Bamberg abgegeben. Es wurden diese heiligen Hostien bey Hungers und Kriegszeiten, wie auch bey andern Unglücksfällen öffentlich herumgetragen: sie zeigten ihre Wunderkraft in Abwendung allgemeiner Landesplagen. Wie sie nach Andex gekommen seyn, werde ich alsogleich beschreiben.

(*t*) Cen. XXXII.

Zu Anfange des zwölften Jahrhundertes wurde der heilige Otto ein Graf von Andex, Berchtoldens des ersten Sohn, Bischof zu Bamberg. Berchtold der Vater, wie auch der jüngere Berchtold, Ottonens Brüder ließen nicht nach, diesen heiligen Bischof zu plagen, er möchte ihnen die 3 heiligen Hostien zukommen lassen: Sie sagten, die Burg Andex sey mit vielen heiligen Reliquien ausgezieret; es mangelte nur noch am höchsten Heiligthume, wo die Heiligen wären, müßte sich auch der König der Heiligen einfinden: man verehre hier die Gebeine der Seligen mit großer Andacht; noch größere Ehre würde dem Himmelsfürsten erwiesen werden: es wäre Bayern in sich, und in der Nachbarschaft immer mit Kriegen, und andern Unheilen behaftet; dem Schloße zu Andex droheten gleiche Unglücke: selbe abzuwenden wisse man kein kräftigeres Hilfsmittel, als diese überheiligen Hostien, welche den Urheber alles Guten in sich einschließen, und zur Abwendung aller Armseligkeiten wären aufbehalten worden.

Durch diese Ursachen, und durch das immerwährende Bitten so sehr verbundener Grafen wurde der heilige Otto bewogen, nicht ohne Einwilligung seines hochwürdigsten Kapitels die heiligen Hostien herzuge-

ben. Er brachte sie nach Ander, und mit selben kam Glück und Heil in die ganze Nachbarschaft, wie dort in das Haus Obededoms, da dieser mit der Bundeslade beglücket wurde (*u*).

Von daher haben die heiligen drey Hostien sammt den übrigen Heiligthümern ihre beständige Wohnung auf der Burge Ander aufgeschlagen, und öfters mit Wundern gezeiget, daß sie sich von diesem Orte nicht mehr wollen trennen lassen. Schon Berchtoldus der erste dieses Namens Graf zu Ander, von dem wir eben in diesem Absatze reden, als er in seinem hohen Alter den Schluß gefaßt hatte, aus Begierde zur Vollkommenheit gleich einem Abraham Haus und Hof zu verlassen, und im Kloster Seon an den Salzburgischen Gränzen den demüthigenden Benediktinerhabit anzulegen, schon dieser wollte die vornehmern Heiligthümer von Ander mit sich nehmen. Er hatte sie wirklich in Kästen verschlossen, und auf Wägen gebracht. Weil aber seine und seiner Bedienten Pferde auf der Stelle so erkrummeten, daß keines vom Platze konnte gebracht werden, wurde er gezwungen, die heiligen Reliquien hier zu lassen, und sich

(*u*) II Reg. VI.

allein in Seon zu verbergen. Er verehrete anbey den erkannten Willen Gottes, und um demselben genauer nachzukommen, verordnete er, daß, gleichwie sich schon zween Kapellane von Seon auf der Burge Andex befanden, also zu künftigen Zeiten immer zween Religiosen vom gedachten Stifte hier sollten unterhalten werden, von welchem die Kapelle besorget, der Gottesdienst verrichtet, und die heiligen Reliquien bewahret würden.

Nach Verlauf einiger Jahre wollte auch Otto der zweyte, Graf von Wolfartshausen, da Berchtold der jüngere, Graf von Andex, abwesend, und vermuthlich mit dem Kaiser Conrad dem 3ten in Welschland war, die andecensischen Heiligthümer sammt den Kapellanen zu sich nach Wolfartshausen bringen lassen. Man willigte in dieses von Seiten Andex um so leichter ein, weil der Kaiser Lothar, den die Grafen von Andex als Kaiser nicht erkannten, der Burg mit einer Belagerung zu drohen schien. Als man nun zu Wolfartshausen den dahin gebrachten heiligen Schatz auspacken wollte, fand man alle Küsten leer: das Heiligthum aber stund in der Kapelle zu Andex auf seinem vorigen Platze. Weil man jedoch eine Belagerung befürchtete, und anbey die heiligen Reliquien dem Wil-

ben. Er brachte sie nach Ander, und mit selben kam Glück und Heil in die ganze Nachbarschaft, wie dort in das Haus Obedoms, da dieser mit der Bundeslade beglücket wurde (*u*).

Von daher haben die heiligen drey Hostien sammt den übrigen Heiligthümern ihre beständige Wohnung auf der Burge Ander aufgeschlagen, und öfters mit Wundern gezeiget, daß sie sich von diesem Orte nicht mehr wollen trennen lassen. Schon Berchtoldus der erste dieses Namens Graf zu Ander, von dem wir eben in diesem Absatze reden, als er in seinem hohen Alter den Schluß gefaßt hatte, aus Begierde zur Vollkommenheit gleich einem Abraham Haus und Hof zu verlassen, und im Kloster Seon an den Salzburgischen Gränzen den demüthigenden Benediktinerhabit anzulegen, schon dieser wollte die vornehmern Heiligthümer von Ander mit sich nehmen. Er hatte sie wirklich in Kästen verschlossen, und auf Wägen gebracht. Weil aber seine und seiner Bedienten Pferde auf der Stelle so erkrummeten, daß keines vom Platze konnte gebracht werden, wurde er gezwungen, die heiligen Reliquien hier zu lassen, und sich

(*u*) II Reg. VI.

allein in Seon zu verbergen. Er verehrete anbey den erkannten Willen Gottes, und um demselben genauer nachzukommen, verordnete er, daß, gleichwie sich schon zween Kapellane von Seon auf der Burge Andex befanden, also zu künftigen Zeiten immer zween Religiosen vom gedachten Stifte hier sollten unterhalten werden, von welchem die Kapelle besorget, der Gottesdienst verrichtet, und die heiligen Reliquien bewahret würden.

Nach Verlauf einiger Jahre wollte auch Otto der zweyte, Graf von Wolfartshausen, da Berchtold der jüngere, Graf von Andex, abwesend, und vermuthlich mit dem Kaiser Conrad dem 3ten in Welschland war, die andecensischen Heiligthümer sammt den Kapellanen zu sich nach Wolfartshausen bringen lassen. Man willigte in dieses von Seiten Andex um so leichter ein, weil der Kaiser Lothar, den die Grafen von Andex als Kaiser nicht erkannten, der Burg mit einer Belagerung zu drohen schien. Als man nun zu Wolfartshausen den dahin gebrachten heiligen Schatz auspacken wollte, fand man alle Küsten leer: das Heiligthum aber stund in der Kapelle zu Andex auf seinem vorigen Platze. Weil man jedoch eine Belagerung befürchtete, und anbey die heiligen Reliquien dem Wil=

len Gottes entgegen an keinen andern Ort verführen wollte, hat man sie schon dazumal Sicherheit halber zu Andex vergraben, nach vergangener Gefahr aber wieder erhoben: wo denn Graf Otto von Wolfartshausen beym Pabste Innocentius dem I. einen Ablaß für Andex erlangte.

Graf Berchtold der jüngere kam von seiner Reise nach Haus; und als man ihm alles, was sich unterdessen zugetragen hatte, umständlich erzählet, besonders aber als im Jahre 1132 auch endlich die heiligen drey Hostien durch den heiligen Otto von Bamberg nach Andex überschickt wurden, machte er nach der Willensmeynung seines Herrn Vaters zur heiligen Kapelle in Andex eine Stiftung, und verordnete unter andern, daß alle Ortschaften und Pfarreyen, welche zum Schlosse Andex lehenbar gehörten, jährlich eine Wallfahrt zur Kapelle verrichteten, auch jede Pfarr eine Kerze, die vor dem hochwürdigen Sakramente angezündet werden könnte, bringen, und endlich ein jeder Wallfahrter ein Stück Geld (unser pergamenene Schriften nennen es Denarius) opfern sollte: alles gemäß jenem göttlichen Befehle (v): Vor

(v) Eccles. XXXV.

dem Angesichte deines Herrn sollest du mit leeren Händen nicht erscheinen.

Es soll auch jeder Bauersmann der benannten Pfarreyen und Dörfer etwas am Korne zur Kapelle von Andex abgeben: zu welchem Dienste die hochwürdigen Herrn Pfarrer ihre Untergebenen von der Kanzel zu ermahnen hätten.

Dergleichen Stiftungen, was das Geistliche betrifft, machte Berchtold mit Bewilligung einer hohen geistlichen Obrigkeit: wie denn solches alles von dem dortmaligen hochwürdigsten Bischofe zu Augsburg Hermannus im Jahre 1133 unter Bedrohung des Kirchenbannes anbefohlen, bestättiget, und auch von dessen Nachfolgern öfters bestättiget worden ist, so, daß dieses bis auf den heutigen Tag noch befolget, und von gottesfürchtigen Leuten in das Werk gesetzet wird. Wofür sie sich neben dem übernatürlichen Verdienste auch den zeitlichen Segen versprechen können; weil geschrieben steht: Wer im Segen aussäet, der wird vom Segen einschneiden (*w*).

Diese Stiftung hat im dreyzehnten Jahrhunderte Heinrich Graf von Andex und Markgraf in Histrien nicht nur allein gut geheißen, sondern auch in vielen ver-

(*w*) I Cor. VII.

mehret: und ist diese die zweite Stiftung. Heinrich übergab die Kapelle zu Andex in die Hände Seyfriedens Bischofes zu Augsburg, mit Bitte, selbe sammt allen Gütern, und Rechten auf ewig den Mönchen des Ordens des heiligen Benedictus zu überlassen; welches Seyfried getreulich vollzog, so lang er lebte. Wie es ferner gieng, wird der Verlauf der Geschichte zeigen.

Von andern wegen Heiligkeit des Lebens noch merkwürdigern Grafen zu Andex.

Die Grafen von Andex haben auswärtige Heiligthümer gesammelt, aber auch einheimische geliefert: sie haben sich nicht nur bemühet, fremde heilige Leiber zu bekommen, sondern auch beflissen, selbst heilig zu werden. Wir könnten nicht wenige aus diesem hochadelichen Geschlechte aufweisen, welche der Zahl der seligen Himmelsbürger einverleibet worden sind: nur einige wollen wir mit kurzen' Worten anführen.

Wir reden hier nichts vom seligen Rathard; weil er uns in das graue Alter, das wir in unserer Beschreibung schon verlassen haben, zurück führete. Er war ohne Zweifel ein Graf von Andex oder Diessen,

denn der Stammen war einerley, und die Güter waren auch die nämlichen. Er wird für den Urheber des Stiftes zu Sanct Georgen in Diessen gehalten: sein heiliger Leib ist kostbar gefasset in der prächtigen Kirche des berühmten Stifters zu Diessen zu sehen.

Daß der heilige Otto Bischof zu Bamberg, der Sclaven Apostel, ein Graf von Andex gewesen sey, wollen einige läugnen: allein sie widerstreben der allgemeinen Uebergabslehre, und ihre Gründe fallen über den Haufen, weil sie gegeneinander streiten. Wir halten uns an das, was unsere alten Schriften bezeugen, und machen uns eine besondere Ehre daraus, daß wir den heiligen Otto unter die Söhne Berchtoldens unsers ersten Stifters, und unter unsere Grafen zählen können. Er hat sich durch seinen Eifer in Ausbreitung des wahren Glaubens den Namen eines Apostels erworben. Eine Menge Klöster hat er in Deutschland erbauet, gestiftet, oder wieder aufgerichtet. Wir haben ihm die heiligen 3 Hostien zu danken, wie wir oben erzählten.

Unter den Kindern Berchtoldens des zweyten that sich Mechtildis an Heiligkeit des Lebens besonders hervor. Kaum war sie fünf Jahr alt, trat sie in das Frauenstift zu Dies-

sen. Wir können ihre Unschuld, und dabey ihre Strenge gegen sich selbst, ihre Einsamkeit, ihre Liebe gegen Gott und gegen ihre Untergebenen nicht genug beschreiben. Sie wurde Anfangs zur Abtissinn in Diessen erwählet, hernach aber auf Edelstädten in ein adeliches Stift geschicket, die klösterliche Zucht wieder in die Höhe zu bringen. Durch sie hat Gott viele Wunder gewirket: ihr heiliger Tod ereignete sich im Jahre 1160 zu Diessen, und ihr heiliger Leib ist im dortigen Stifte prächtig gefasset auf Sanct Magdalenenaltar der öffentlichen Verehrung ausgesetzet.

Hieher gehöret auch die selige Euphemia, eine Schwester der heiligen Mechtild, welche zu Altomünster Abtissinn geworden, und nach vielen geduldigst überstandenen Trübsalen im Geruche der Heiligkeit um das Jahr 1180 gestorben ist.

Von andern zu schweigen setzen wir nur noch die heilige Elisabeth Landgräfinn von Thüringen hervor, welche mütterlicher Seits vom gräflich andecensischen Stammen war; denn sie hatte zur Mutter Gertruden eine Tochter Berchtoldens des vierten Grafen von Andex. Elisabeth wurde mit Ludwig dem fünften Landgrafen zu Thüringen vermählet, welchen sie 6 Jahre hernach verlor. Im Ehestande war ihre

meiste Bemühung, den Armen beyzustehen: im Wittibstande wurde sie selbsten arm, und verlassen; man vertrieb sie von Land und Leute, und die Hilf, welche sie sonst so vielen verschaffete, mangelte ihr auf allen Seiten: sie war gezwungen, ferne von ihren Unterthanen Trost zu suchen, und unsere Uebergabslehre saget, Elisabeth sey um diese Zeit, nämlich nach dem Tode ihres Ehegemahls, nicht lange vor dem 1229 Jahre nach Andex gekommen, ihr mütterliches Stammenhaus zu besuchen: dazumal hat sie am Fuße unsers Berges einen Brunnen entweder erwecket, oder durch ihr Gebeth so gesegnet, daß dessen Wasser nicht nur bey den trockensten Jahren nicht ausgeht, sondern auch wider zerschiedene Krankheiten heilbar erfunden worden ist, wenn es mit wahren Vertrauen auf die Vorbitte der Heiligen bey Gott genoßen wurde.

Elisabethens Unschuld kam bald an den Tag: sie wurde wieder nach ihrem Lande berufen, und bekam neben vielen andern Gütern das Schloß zu Marburg als einen Wittibsitz.

Wer ist nun fähig, Elisabethens Güte gegen die Armen mit Worten auszudrücken? Allen war sie mehr, als eine Mutter. Je armseliger der Presthafte war, desto liebreicher nahm sie selben auf. Ihr

Zimmer, ihr eigenes Ruhebettlein, ihr Herz, ihre Seele stund den gefahrlaufenden Jungfrauen, den armen Mägdlein, den verlaßenen Wittwen, den presthaften Frauenspersonen offen: gleichwie sie auf einer andern Seite ihre Burge den armen Mannspersonen mit eben so großem Mitleiden zu Hilf kommen ließ. Sie gab, was sie hatte, Geld, Speisen, Kleidung: was sie nicht hatte, gab Gott für selbe, Gesundheit, Gnad, Bekehrung des Lebens. Diesen mütterlichen Liebesdiensten wiedmete die heilige Markgräfinn ihr noch übrigens ganz kurzes Leben: im Jahr 1231 den 19ten November gab sie ihre Seele, die vor Liebe Gottes und des Nebenmenschen schmolz, in die Hände des Schöpfers auf. Sie wurde im Jahre 1235 vom römischen Pabste Gregorius dem neunten heilig gesprochen, und im folgenden Jahre in Gegenwart des Kaisers Friederich des zweyten unter einer Menge des Volkes von mehr dann 1100000 Menschen aus dem Grabe erhoben, und auf den Altar gesetzet. Ihr Leichnam ruhet in einem kostbaren Grabmale zu Marburg, und wird sogar von den protestantischen Inwohnern in Ehren gehalten. Von der heiligen Elisabeth zeiget der heilige Berg viele Reliquien: sie ist auch zur Patroninn

dieses Ortes nach dem heiligen Nicolaus erwählet worden.

Dieses mag unterdessen genug seyn von der Heiligkeit der Grafen von Andex: von ihrer weltlichen Macht, und Würde, von der Beherrschung Istriens, und der gefürsteten Grafschaft Tyrol, welche diesem Geschlechte eine Zeitlang eigen war, wird, will es Gott in der größern Chronik weitläufiger gehandelt werden. Hier haben wir mit Pilgrimen zu sprechen, welche in den Grafen von Andex lieber den guten Christen, als den mächtigen Markgrafen betrachten; denn in dieser Würde kann ihnen kaum einer aus unsern Lesern gleichkommen: in der Tugend aber kann es auch ein gemeiner Mann den Grafen, Fürsten, und Königen nachmachen; ja er kann selben bevorkommen, wenn er Fleiß anwendet.

Da wir hier meistens von den Heiligthümern reden, welche auf dem Heiligen Berge gezeiget werden, wollen wir nur kurz noch jene anführen, welche schon zu den Zeiten der Grafen von Andex den heiligen Schatz durch ihre Verehrungen oder Sammlungen gegründet, vermehret, und bereichet haben.

Unsere ältern Schriften machen vom Kaiser Ludwig den Frommen, und vom Pipinus dessen Bruder Meldung, indem

sie behaupten, diese haben einige merkwürdige Heiligthümer nach Andex geschicket. Es mag solches unter den ersten Grafen geschehen seyn: Jedoch ist viel zuverläßiger, daß der heilige Rasso oder Graf Rath durch die Sammlung herrlicher heiligen Reliquien einen Grund zu unserm Schatze geleget habe.

Die Begierde diese frommen Reichthümer zu vermehren, setzte sich in den folgenden Grafen fort. Unter selben war besonders Poppo der zweyte glücklich; denn als er in der Mitte des zwölften Jahrhundertes vom unglücklichen Kreuzzuge aus Palästina nach Constantinopel zurücke kam, traf er dort seine Baße auf dem kaiserlichen Throne an, nämlich Bertha eine Tochter der Gräfinn Adelheid, die den Otto den ersten von Wolfartshausen zum Vater hatte. Bertha die Gemahlinn des griechischen Kaisers Emmanuel Comnenus, welche von den orientalischen Geschichtschreibern auch Irene genennet wird, nahm ihren Vetter den Poppo günstig auf, und beschenkte ihn neben andern Verehrungen mit vielen heiligen Kostbarkeiten, welche das Schloß und die Kapelle zu Andex erbte, da Poppo bald darauf das Zeitliche verließ. Von dieser Kaiserinn haben wir unser lieben Frauen Bildniß vom heiligen

Lukas gemalet, etwas von ihrer Gürtel, den Schleyer, Haarbande und Kleide: Die Stolle des heiligen Johannes des Evangelisten, Theile vom heiligen Kreutze, vom Tischtuche des Heilandes, von den Ruthen, den Geiseln, von der Säule der Geißlung, und andern.

Eine andere mächtige Vermehrerinn des andecensischen Schatzes war Agnes die Tochter unsers Berchtoldens des vierten, welche zu Ende des zwölften Jahrhundertes mit dem Könige Philipp dem zweyten in Frankreich vermählet wurde. Bruder Isaak ein Benediktiner zu Andex begleitete sie nach Paris, und sie beschenkte selben nebst andern Gaben mit einigen merkwürdigen Zweigen von den Dörnern der heiligen Krone Christi, welche Isaak glücklich nach Andex brachte. Diese zieren noch heut zu Tage unsern Schatz, als eine besondere Merkwürdigkeit.

Heinrich Markgraf in Istrien, unter unsern Grafen der letzte, der sich zu Andex aufhielt, bekam zu Mayland die Leiber der heiligen Felix und Adauctus, welche er sammt andern Heiligthümern unserm Schatze beylegte.

Endlich ist von der heiligen Königinn und Markgräfinn Elisabeth hieher gekommen ein silbern vergoldetes Kreutzlein mit zerschiedenen Stücken der Instrumenten des Leidens Christi, ihr sogenanntes Pacem, ihr Brautrock und noch viel anderes. Man kann also von der Kapelle zu Ander jenes des weisen Mannes sagen: Viele Töchter (oder Kirchen) haben Reichthümer gesammelt: du hast es ihnen bevorgethan (x).

(x) Proverb. XXXI.

Zweyter Absatz.

Was es mit dem heiligen Schatze zu Ander in den mittern Zeiten für eine Beschaffenheit gehabt habe.

Daß man sich auf das Zeitliche niemal verlaßen könne, zeiget sich auf allen Seiten; denn auf dieser Welt ist nichts so beständig, als die Unbeständigkeit aller Dinge. Bald wehet der Wind vom warmen Mittage, bald vom kalten Norde her. Jetzt scheint uns die Sonne an, gleich darauf verhüllet sie sich unter dem Gewölke. Nun erquicket uns der Frühling: aber er dauert eine kurze Zeit, und der Sommer fängt an zu brennen: zwar tröstet der Herbst in etwas, aber sogleich bricht der Winter ein, und würde alles verderben, wenn nicht die Hoffnung eines neuen Frühlings übrig wäre.

So geht es im natürlichen — und nicht anders in dem politischen Weltgebäude: ein Geschlecht kömmt, ein anders

geht vorbey. Die adelichsten Familien blühen, wie die Rosen, auf eine kurze Zeit: hernach fallen sie ab, und versinken in die Erde, aus welcher sie gekommen sind. Wer hätte es geglaubet, daß das andecensische Grafenhaus, eben da es am schönsten blühete, seinem Ende so nahe wäre? Es hatte schier halb Deutschland unter sich; das südliche Bayerland, Tirol, Kärnthen und Isterreich stund zu dessen Befehlen. Aber diese große Macht konnte weder ihre Besitzer vom Tode, weder ihr Stammhaus vom Untergange erhalten. Otto der zweyte Graf von Andex starb im Jahre 1248, und ließ von seinem Hause nichts, als das Gedächtniß zurück, gewesen zu seyn. Die Güter verfielen bald in fremde Hände.

Nun wie gieng es dabey unsern heiligen Reliquien und der Kapelle zu Andex? Diese wurde zerstöret: jene mußten sich unter der Erde verbergen, damit sie keine Entunehrung erfuhren. Wie dieses geschehen, und was weiter mit den Heiligthümern in der Mitte der Zeiten vorgegangen, sind wir eben im Begriffe kürzlich zu beschreiben; indem wir Anfangs von der Vergrabung, hernach von der Erfindung, endlich von der erneuerten Verehrung dieser heiligen Reliquien etwas vortragen werden.

Erster Artikel.

Wie die heiligen Reliquien zu Andex vergraben worden.

Wir sagen hier nichts, daß der andecensische Schatz schon in der Mitte des zehenten Säculums, und wieder im zwölften Jahrhunderte mußte verborgen werden, wegen den verschiedenen Einfällen theils der Hunnen, theils anderer feindlicher Mächte. Wir reden von der letzten Vergrabung, die bey der Zerstörung der Burge von Andex geschah, als welche die merkwürdigste gewesen ist.

Schon lang wurde die Macht der Andecenser mit schelen Augen angesehen: verschiedene Zwistigkeiten vermehrte die Flamme der Zwietracht. Das Wetter fieng noch im Leben des Grafen Heinrichs an: er wurde beschuldiget, als hätte er Antheil an dem Morde Philippens des Kaisers; darum mußte er lange Jahre im Elende herum wandern, und unterdessen wurde zu Andex nicht am besten Hause gehalten. Einige behaupten, schon dort sey Andex zerstöret worden: vielleicht ist dieses nur von der Burge, nicht von der Kapelle zu verstehen. Heinrich kam endlich aus seinem Elende wieder zurück, vollendete die

zweyte Stiftung der Kapelle zu Andex, von der wir oben geredet haben, und starb.

Nach einem Zwischenraume von wenigen Jahren kam Otto der zweyte, Herzog zu Meran und Graf von Andex zur Regierung. Dieser zerfiel um das Jahr 1230 und etwas darüber mit Otto Illustris dem Herzoge in Bayern in einem schädlichen Kriege. Hier galt es die andecensischen Güter außer den Alpen, welche in Abwesenheit ihres Herrn leicht zu überwältigen waren, und auf das schärfeste hergenommen wurden. Und weil Otto der Andecenser bald darauf ohne männlichen Erben starb, erlosch mit ihm die ganze Familie, und sein Stammenhaus sammt der Kapelle zu Andex wurde in einen Steinhaufen verwandelt.

Graf Heinrich mag es wohl vorgesehen haben, daß es nach seinem Ableben mit dem Schloße und der Kapelle nicht am besten hergehen würde: derowegen hat er den gegenwärtigen Benedictinermönchen, die vom Kloster Seon waren, befohlen, auf den heiligen Schatz sorgfältig acht zu haben, und selben von Andex nicht zu entfernen. Diese bereiteten starke eiserne Truchen, in welche sie bey eindringender Gefahr das Heiligthum schließen möchten, und vielleicht

auch unterirdische Gewölber, wo alles geschwind könnte verborgen werden. Sie gossen ein kleines Gefäß aus Bley, mit welchem sie die 3 wunderbarlichen heiligen Hostien decken konnten. Auf der Rundung dieses Gefäßes ließt man folgenden lateinischen Vers:

Agne DEI, miserere mei, qui crimina tollis! Das ist:

O göttlich Lamm,
Das von der Welt die Sünde nahm,
Erbarme dich,
Auch über mich!

Zwischen die 3 heiligen Hostien legten sie 2 rund geschnittene pergamentene Zettel, die sich ohnehin schon vorher bey diesem Heiligthume befunden haben, wie aus der sehr alten Schrift abzunehmen ist. Auf einem derselben steht: Sacramentum Sancti Gregorii Papae, auf dem andern: Sacramentum Sancti Leonis Papae, oder: das Altarsakrament des heiligen Pabstes Gregorius — des heiligen Pabstes Leo. Man ließt auf selben auch noch folgende Worte: Creator Coeli, dignare nos salvare, Alpha et Omega nos adjuva! Zu deutsch:

O Schöpfer des Himmels, o Anfang und End!
Beschütz uns in Nöthen, und hilf uns behend.

Das Mehrere ist unlesbar, und vom Alter verdorben. So verwahret wurden die heiligsten Hostien in den Brautrock der heiligen Elisabeth Markgräfinn von Thüringen gewickelt, welchen sie hieher geschickt, oder selbst nach dem Tode ihres Gemahles mag gebracht haben.

Es wurden auch die übrigen heiligen Reliquien in etwas verwahret, und endlich in die Erde versenket, gleich dem heiligen Feuer, das die Priesterschaft der Juden verbarg, als das ganze Volk in die Gefangenschaft fortgeschleppt wurde (y). Die Feinde brachen in Andex ein, und die dort wohnenden Benediktiner mußten sich in die Flucht begeben. Sie nahmen ein von ihnen verfertigtes Kreutz mit sich, welches eine Zeit vorher Blut geschwitzet hatte, gleichsam, als wollte es das der Kapelle zu Andex bevorstehende Unglück mit blutigen Thränen beweinen; und mit diesem Kreutze kamen sie bis auf Forstenried unweit München, wo selbes noch heut zu Tage mit Wundern leuchtet, und andächtigst verehrt wird. Die Brüder, welche dieses Kreutz begleiteten, hießen Isaak, und Berchtold. Es ist ganz glaubwürdig, daß sie zu Forstenried geblieben, und auch dort

(y) Machab. II. I.

gestorben seyen; denn sie wollten nicht ferne von Ander wohnen, damit sie bey bessern Zeiten alsogleich zurückkommen können: aber sie haben diese Zeiten nicht erlebet. Ander lag im Schutte vergraben, und konnte sich nur noch mit jener Hoffnung trösten, die den Hussitenfürsten aufrecht erhielt: Wenn du glaubest, sagte einer seiner Freunde zu ihm, es sey mit dir geschehen, so wirst du aufgehen wie der Morgenstern (z).

Jahre über Jahre gingen vorbey, und die andecensischen Heiligthümer lagen in dem Schooße der Erde verborgen, sicherer fürwahr, als wenn sie den Augen der Menschen ausgesetzt gewesen wären; denn dazumal gieng in Deutschland alles unter und über sich, und je kostbarer eine Sache war, desto mehrere Nachstellungen hatte sie zu befürchten. Nach und nach kamen ruhigere Zeiten, und Gott wirkte Wunder, um sich in etwas zu offenbaren.

Es wohnete zu Widdersberg, einem von Ander eine Stunde entlegenen Dorfe, eine stockblinde, sonst aber sehr fromme Weibsperson. Dieser lag immer der Gedanken im Herzen: laß dich nach Ander führen, und verrichte dort eine Andacht; du wirst das Augenlicht erlangen. Endlich

(z) Jobi XI.

wagte sie es, und gieng hieher. Sie kroch auf die schrofichten Gemäuer der zusammen gefallenen Kapelle hin, und verrichtete ein eifriges Gebeth. Hier fiel ihr ein, etwas von den hin und herwachsenden Wachholderstauden auszureißen, und die Wurzeln sammt dem darauklebenden Kothe auf ihre verfinsterten Augen zu legen. Sie that es, und wiederholte es noch einmal: und sehet das Wunder! ihre Augen wurden erleuchtet, es wich das über das Innerste des Augapfels gewachsene Fell, und sie sah vollkommen. Es wurde in ihr das Wunder des evangelischen Blinden erneuert, welcher gleichfalls durch die aufgelegte Erde seine Gesicht erhielt: und sie mußte mit diesem bekennen, daß jener dieses Wunder gewirket habe, welcher JESUS genennet wird (*a*).

Der Ruf dieses Wunders kam dem damaligen Herzoge in Bayern Ludovicus Severus zu Ohren: er ließ ein Kirchlein an jenem Platze erbauen, wo vormals die Kapelle gestanden war. Die Andacht des herumliegenden Volkes vermehrte sich täglich, besonders nachdem sich zween vom zerstörten Kloster Madron oder Petersberg an-

---

(*a*) Joan. XI. III.

kommende Religiosen, Heinrich und Konrad ein Edler von Hornstein, um die Zierde und Unterhaltung dieser neuen Kapelle zu Andex annahmen. Diese wußten nicht nur allein, was für Heiligthümer hier verborgen lägen, sondern auch, an welchem Platze sie zu finden wären; weil Bruder Konrad, dessen Vorältern edle Ritter und Dienstmänner der Grafen von Andex waren, das uralte Meßbuch, sammt dem von Madron mitgebrachten Heiligthum dazugelegt hat. Warum sie selbe nicht erhoben, oder vielmehr sammt dem mitgebrachten alten Meßbuche und andern Briefschaften wieder vergraben haben, können wir nicht bestimmen. Gott hatte seine Hand im Spiele, und in seinen verehrungswürdigsten Rathschlüssen war noch die Stunde nicht angekommen, die heiligen Schätze zu entdecken. Jedoch kamen unter dem durchlauchtigsten Herzoge in Bayern, nachmals glorwürdigsten Kaiser Ludovicus einige Güter zu der Kapelle in Andex, so daß bisweilen eine heilige Messe in selber gelesen, und gleichsam ein Beneficium gestiftet werden konnte: und weil dazumal die nahe bei Andex liegende Pfarr Erling von einem Benediktiner des Klosters Ebersberg versehen wurde, mußte dieser zugleich die Verwaltung der Kapelle zu Andex übernehmen.

Zweiter Artikel.

Von der Erfindung der heiligen Reliquien.

Siebenzig Jahre lag das heilige Feuer der Juden unter der Erde, und es verwandelte sich in ein dichtes Wasser (b). Ueber anderthalb hundert Jahre war unser heiliger Schatz in Schutte vergraben, und er blieb unversehrt und unverändert: Dieses war besonders bei den heiligen 3 Hostien ein ausserordentliches Merkmal der Hand Gottes, welcher seinen Heiligen der Verwesung nicht übergeben wollte (c).

Es hat endlich dem Höchsten gefallen, im Jahre 1388, da Wenzeslaus, Karls des vierten Sohn, römischer Kaiser war, in Bayern aber Stephan der zweyte sammt seinen Brüdern Friederich und Johannes regierte, am Erchtage nach der Octav des Pfingstfestes, dem folgenden Tage nach Sanct Urban, nämlich den 26ten May das hochwürdige Heiligthum, wiewohl nicht alles, doch großen Theils erfinden zu laßen, welches nach der Beschreibung unserer alten Urkunden also zugegangen ist.

(b) II. Machab. I. (c) Psalm. XV.

Einer von den Benedictinern, welcher vom Kloster Ebersberg verordnet, die Pfarr Erling und die Kapelle zu Andex besorgte, war Jakobus Dachauer: (Aventinus) machet ihn zu einem Minoriten (d): Dieser las am oben angezeigten Tage die heilige Meß zu Andex, und sehet! eine Maus läuft vom Innern des Altares hervor, einen Zettel in den Zähnen haltend, auf welchem die Namen einiger heiligen Reliquien stunden, die hier vergraben lagen. Die Maus suchte bald wieder ihre unterirdischen Wohnungen, ließ aber den Zettel auf dem Fuße des Altares liegen, gleich einem Eilbothen, welcher, wenn er seinen Brief abgeleget hat, sich wieder auf die Rückreise begiebt. Der Priester Jakobus, welcher nach geendigter Messe den Verlauf der Sache von den Herumstehenden vernommen hatte, besah den hinterlassenen Zettel und merkte bald, was Gott durch die Bottschaft habe andeuten wollen; denn er wußte von der allgemeinen Sage, daß hier ein heiliger Schatz verborgen liege. Er gab seinem Vorsteher zu Ebersberg Nachricht, und dieser brachte alles bey den Herzogen in Bayern an.

(d) Lib. VII. Annal.

Es wurde beschlossen, unter dem Altare, unter welchen sich die Maus verschlossen hatte, nachzugraben; weil diese gleichsam den Weg gezeiget hätte, den heiligen Schatz anzutreffen. Der 25te Juni des laufenden 1388 Jahres war zu dieser Arbeit bestimmet, und die angewendete Mühe wurde bald mit einem glücklichen Erfolge belohnet, denn man fand eine eiserne Truche, und in selber einen Theil der heiligen Kostbarkeiten, so eingerichtet, wie ihn die vor anderthalb hundert Jahren abziehenden Mönche vergraben hatten. Dabey waren hauptsächlich die heiligen 3 Hostien, die Dörner von der Krone Christi, das Schweißtuch, mit welchem sich der Heiland auf dem Oelberge das Angesicht abgetrocknet hat, das Moosrohr, so ihm bey der Krönung in die Hand gegeben worden, das Siegkreutz Karls des großen Kaisers, und sammt andern vielen Heiligthümern der Brautrock von der heiligen Elisabeth, in welchem die heiligsten Hostien gewickelt waren, alles unverletzet, und, welches ohne Wunder nicht geschah, weder von der so langen Zeit, noch von der Feuchtigkeit der Erde verdorben.

Die bayerischen Herzoge hielten diesen Schatz über Gold, und Edelsteine, und dachten ernstlich nach, wie sie die würdige

Verehrung desselben befördern könnten? Der Abt Philippus Hochenberger von Ebersberg schlug sein Kloster zum Aufenthalte der Heiligthümer vor: ja er wagte es, und wollte die heiligen Hostien mit sich fort nehmen: da er aber in die Kapelle kam, sein Vorhaben auszuführen, konnte er mit offenen Augen das Heiligthum nicht finden, wiewohl es auf dem Altare stund, um welchen er auf allen Seiten suchte.

Noch heftiger mußte der Herzog Friederich erfahren, wie sehr Gott in den Berg Andex verliebet wäre. Er nahm mit Einstimmung seiner Herrn Brüder etwas von den Dörnern der Krone Christi mit sich nach Landshut, wo er seine Hofstatt hatte. Aber die Residenz fieng an zu zittern, und seine Zimmer droheten den Umsturz, bis er durch Zurücksendung des heiligen Dornes ihnen sowohl, als sich selbsten eine Ruhe verschaffet hat. Dieser Dorn ist in einem besondern Kreuze eingefasset hieher geschicket worden.

Auf eine andere Art wurde der durchlauchtigste Herzog Ernest ermahnet, die Heiligthümer nicht zu zertrümmern. Er war ein besonderer Verehrer der heiligen Büßerinn Magdalena: da er nun unter

den heiligen Reliquien zu Andex auch die Gürtel dieser Heiligen fand, wollte er sie zertheilen, und etwas davon mit sich nach München führen. Aber es war keine Scheere so stark, und kein Messer so schneidend, daß dieses Heiligthum dadurch konnte zertheilet werden: und Ernest mußte von seinem Vorhaben abstehen, wollte er anders die heilige Magdalena, welche er liebte, nicht beleidigen.

Dritter Artikel.

Von der erneuerten Verehrung der heiligen Reliquien.

So ungern Gott die Absönderung der Heiligthümer vom Berge Andex zu sehen schien, so gerne ließ er es geschehen, daß alle zugleich nach München abgeführet wurden, um zu Andex unterdessen anstatt der vorigen Kapelle eine förmliche Kirche zu bauen, und hernach alles wieder heilig zurück zu geben. Dieses war der Gedanken der gottseligsten Herzoge, und die Ausführung desselben war um so nothwendiger, als mehr die Wallfahrt von Tag zu Tag zunahm, so, daß eine große Kirche erfor-

dert wurde, die häufigen Andächtigen aufzunehmen, und in sich einzuschließen. Dieses Vorhaben, so bald es möglich wäre, auszuführen, wurden die heiligen Reliquien gleich im folgenden 1389ten Jahre nach München gebracht, und in der alten Burge, die man jetzt den alten Hof nennet, beygesetzet. Dort wurde täglich der Gottesdienst de Cruce oder de Passione Domini gehalten, und diese Heiligthümer wurden den Andächtigen in der Charwoche, am Freytage nach heiligen Kreutz Erhöhung, in den Pfingstfeyertagen, um Jakobi und zu andern Zeiten des Jahres gezeiget. Man hat die Erfindung des heiligen Schatzes nach Rom geschrieben, und einen Ablaß für jene verlanget, welche Gott und die Heiligen in den andecensischen Reliquien verehrten: Bonifacius der neunte römische Pabst verweilte nicht einen Ablaß gleich den Jubeljahren zu geben, wobey 4 Kirchen zu besuchen waren, nämlich jene bey Unser lieben Frau, bey Sanct Peter, bey Sanct Jakob auf dem Anger, und beym heiligen Geist Spitale. Es war, wie uns Aventin berichtet (e) ein solcher Zulauf der Wallfahrter, daß sich täglich bey 60000 Menschen einfanden, welche den heiligen

(e) Lib. VII. Annal.

Schatz zu sehen begehrten. Dazumal fragte einer den andern: Wo gehst du hin? und er antwortete: In die Indult, das ist: Ich gehe, die Indulgenz oder den Ablaß zu gewinnen. Weil sich nun bey der Versammlung so vieler Pilgrime auch manche Kaufleute und Krämer einfinden wollten, um ihre Waaren an den Mann zu bringen, und neben dem geistlichen Nutzen auch einen zeitlichen Gewinn zu machen, so blieb dem Kaufmannsmarkte, der sich eben um Jakobi in München zeigte, der aus Indult abgekürzte Namen: Dult; und so haben wir noch ein jährliches Gedächtniß der in München sich befindenden andecensischen heiligen Reliquien.

Unterdessen wurde zu Andex eine Kirche gebauet, und nach einigen Jahren vollendet. Es sollten nun die heiligen Reliquien an sein Ort zurück geschicket werden; aber München konnte sich nicht alsogleich entschließen, so liebe Gäste zu entlassen. Man verschob es von Jahr zu Jahr, bis endlich Gott wieder durch Erdbeben und andere Unglücke mahnte. Darum entschloß man sich, und sendete die Heiligthümer nach Andex unter einer Begleitung von vielen tausend Menschen: sie wurden in der neu errichteten Kirche und in der festgebauten Kapelle abgeleget, wo sie von diesem Augenblicke an

ihre beständige Wohnung haben sollten. Das Jahr dieser Zurücksendung ist nicht genugsam bekannt: glaublich ist alles erst unter der Regierung der Durchlauchtigsten Herzoge Ernests und Wilhelmens des 3ten geschehen. Die Stadt München kann unserer Heiligthümer, welche sie zu bewirthen die Ehre hatte, nicht vergessen: Darum kömmt sie noch alle Jahre wallfahrtend nach Andex, ihre alte Gewogenheit gegen den heiligen Schatz, und zugleich die den bayerischen Herzen angebohrne Andacht öffentlich zu bezeigen, wie auch fernern Segen vom Allerhöchsten sich zu erbitten.

Um diese Zeit fieng man an auf herzogliches Gutheißen dem Berge Andex den Namen des heiligen Berges beyzulegen, welcher Namen ihm nun insgemein gegeben wird. Wie billig wird diese Benennung seyn, wenn nicht nur der Schatz, welcher hier aufbehalten wird, sondern auch die Inwohner dieses Ortes, und die Pilgrime, welche hieher kommen, den Namen der Heiligen verdienen?

Dritter Absatz.

Was sich mit dem heiligen Berge Andex, und mit dem hochwürdigen Schatze in den neuern Zeiten zugetragen habe.

Gleichwie das Getreid erst alsdann recht schön zu grünen, zu wachsen und zu blühen anfängt, wenn es eine Zeitlang in der Erde gelegen ist, und nach und nach einen frischen Keim hervor treibt: also fieng die Verehrung unsers heiligen Schatzes erst dazumal sich recht hell zu zeigen, und weit auszubreiten an, als er nach einer langen Vergrabung wunderlich entdecket, und den Augen der Andächtigen aufs Neue vorgestellet worden ist. Wie diese Verehrung in den neuern Zeiten zugenommen habe, werden wir in den folgenden 3 Artikeln mit Wenigen zeigen, indem wir kürzlich erzählen, wie die heiligen Reliquien den Benedictinern übergeben, wie sie von diesen erhalten, und wie sie von selben neuerdings verherrlichet worden seyn.

Erster Artikel.

Der heilige Schatz zu Andex wird den Benedictinern übergeben.

Nachdem die heiligen Reliquien von München auf den heiligen Berg Andex zurück gebracht wurden, kamen auch die Pilgrime hieher, und stellten sich in großen Schaaren ein. Es war also nothwendig, mehrere Geistliche aufzustellen, welche die Andacht der ankommenden Fremdlinge mittels Darreichung der heiligsten Kirchengeheimniße beförderten, zu diesem Ende ließ der durchlauchtigste Herzog Ernest neben der Kirche zu Andex noch eine Wohnung für einen Probst, und 5 andere Weltpriester bauen, welche als Chorherrn den Gottesdienst verrichten, und der Seelsorge in Andex abwarten sollten. Er zog die schon vorhin zu der Kapelle von einigen bayrischen Herzogen, und andern Gutthätern geschenkten Güter zusammen, legte noch einige Gründe hinzu, und machte eine Stiftung für gedachte Chorherrn, damit sie zu Andex genugsame Unterhaltung hätten, und nicht gezwungen wären, sich in andere Oerter hinzubegeben. Diese Stiftung kam im Jahre 1438 zu Stande, und dauerte

bis auf das Jahr 1455; denn dazumal wurde eine neue Einrichtung gemachet, wie wir es jetzt erzählen.

Albertus der 3te Herzog in Bayern wurde durch seine Gottseligkeit, die ihm den Zunamen des Frommen zuwegen brachte, angetrieben, auf die Beobachtungen der milden Stiftungen ein sorgfältiges Aug zu werfen. Da er nun wahrgenommen hatte, daß zu Andex als einem außer den Wallfahrten einsame Orte bisweilen kaum ein oder der andere Geistliche anzutreffen wäre, und die Uebrigen sich auf fremden Stiftern oder Pfarreyen aufhielten, schöpfte er den Gedanken, das Stift der Chorherrn in ein beständiges Benedictinerkloster zu verändern, und trug sein Absehen dem eben dazumal in Bayern gegenwärtigen päbstlichen Gesandten Nicolaus de Cusa Kardinale und Bischofe zu Brixen vor. Die Sache wurde beym römischen Pabste Nicolaus dem Vten angebracht, und, nachdem sie von selbem gutgeheißen worden, bald darauf wirklich ausgeführet. Es kamen im Jahre 1455 den 23. April sieben anverlangte Religiosen aus dem uralten und berühmten Stifte Tegernsee auf dem heiligen Berge an, welchen der heilige Schatz, die Probstey und das nunmehrige Benedic-

tinerkloster Ander sammt allen dazu gehörigen Gütern anvertrauet, und vollkommen überantwortet wurde.

Ihr Anführer P. Eberhardus Stoecklin verwaltete anfangs das Kloster unter dem Namen eines Administrators: hernach vom 1558ten Jahre an, nach erhaltener Infel und Stabe sammt andern päbstlichen Indulten von Rom, stund er den Seinigen als Abt und Vater vor.

Der gottselige Stifter Albertus der dritte aber, nachdem er seine hiesige Stiftung nach und nach in etwas verbessert, und den Stiftbrief im Jahre 1458 am Sonntage Quasi modo geniti auf dem Altare zu Ander geopfert hatte, gab zuletzt unserer Kirche als eine Probe seiner unzertrennlichen Liebe auch seinen verblichenen Leichnam; indem er im Jahre 1460 den letzten Hornung selig verschied, und hier sammt seiner Gemahlin und einigen Kindern begraben werden wollte. Gieb, o Gott! ihren Seelen einen Platz unter den Seligen in der ewigen Glückseligkeit, gleichwie ihre Leiber mitten unter den Gebeinen der Heiligen auf dieser Erde ruhen.

Daß sich die neuaufgestellten benedictinerischen Verwalter des heiligen Berges um die Wallfahrt eifrig angenommen haben, erhellet aus diesem, dieweil gleich im

ersten Jahre ihrer Gegenwart zur Auffahrtzeit eine Menge von 40,000 Fremden sich hier eingefunden hat, welche mit aller geistlichen Hilfe bestens versorget wurden. Es zeigte auch der beständige Zufluß der Wallfahrtenden, wie vergnüget sich diese auf dem heiligen Berge unter der gottseligen Anleitung der Söhne Benedictens befänden, und was eine gute Wahl der weisesten Stifter in Aufstellung dieser frommen Bürger getroffen hatte.

Zweyter Artikel.

Die Benedictiner erhalten, und setzen die Verehrung des heiligen Schatzes durch die 300 Jahre ihres Daseyns eifrig fort.

Immerhin wurde der heilige Berg von häufigen Fremdlingen hoch- und niedern Standes andächtigst besuchet. Unter jenen, welche hieher kamen, waren viele fürstliche Personen und regierende Häupter. Im Jahre 1471 fand sich hier Fridericus der vierte römische Kaiser ein, welcher dem heiligen Berge für die drei Fahrtzeiten auf Lätare, Christi Himmelfahrt und Kirchweihe die sogenannte Freyung gestattete, und für selben noch andere Privilegien ausfertigte.

Maximilianus I. der Kaiser kam zweymal in allerhöchster Person hieher, nämlich im Jahre 1500 und 1501: Diesem hat der heilige Berg die Bestätigung seiner Privilegien, und die Zollfreyheit für einige Weinwägen im Tirole zu danken. Anna des Kaisers Mathias Gemahlin fand sich gleichfalls zu zweyenmalen persönlich auf dem Heiligen Berge ein. Im Jahre 1624 verehrete unsere heiligen Reliquien Uladislaus, Siegmunds des Königs in Pohlen Sohn. — Wir sagen nichts von den bayerischen Herzogen, welche die Zeit ihrer Regierung hindurch gemeiniglich öfter nach dem Heiligen Berge Andex kamen, und sich von Gott den Segen für ihre Regierung nicht nur eiferigst erbathen, sondern auch überflüßig erlangten. Besonders hat sich Maximilianus I. Herzog und hernach Kurfürst in Bayern vor den Kriegszeiten schier alle Jahre, bisweilen zu Fuß, nach Andex begeben, wo er vor den wunderbarlichen 3 heiligen Hostien und Gnadenbildern Mariä 3 bis 4 Stunden lang sein brinneiferigstes Gebeth ausgeschüttet hat.

Neben diesen höchst ansehnlichen Personen kam eine Menge anderer Wallfahrter (wie nämlich das Beispiel der Großen auf die Untergebenen wunderlich zu wirken pflegt) so daß man vom Jahre 1622 bis

1626, eine Anzahl von 500,000 Wallfahrter auf dem Heiligen Berge gezählet hat.

Es fanden sich unter selben zerschiedene, welche den heiligen Schatz zu Andex entweder mit neuen hieher verehrten Heiligthümern vermehrten, oder aber die schon vorhinein hier befindlichen heiligen Reliquien in kostbare Gefäße von Silber, Gold und Edelsteinen versetzen ließen; wie die an selben hin und wieder angebrachten Nämen der Gutthäter beweisen. Gott sey es gedanket, daß es noch Menschen gebe, welche glauben, die Reichthümer seyn besser angewendet, wenn sie in den Kirchen glänzen, als wenn sie in den Kästen verborgen liegen. Und wer kann es mit Recht tadeln, wenn man sich durch das Geld, das sonst in der Erde versinkt, Freunde im Himmel machet, die uns nach dem Tode in ihre ewigen Hütten aufnehmen, und das Interesse hier und dort überflüßig bezahlen werden.

Nicht nur die Menschen verherrlichten den Heiligen Berg, sondern auch Gott wachet für selben. Dieses zeigte sich klar in manchen Unglücksfällen, welche selben bedroheten, und aus denen sich Andex durch den göttlichen Schutz als ein Phönix aus dem verbrannten Neste nur schöner empor geschwungen hat. Ich will von zweyen

Unfällen Meldung thun, derer jeder im Stande war, den Heiligen Berg zu vertilgen, wenn er nicht von einem mächtigern Schilde wäre bedecket worden.

Der erste war der leidige dreißigjährige Krieg gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Der zornige Schwede legte auch auf dem Heiligen Berge seinen unerbethenen Besuch ab. So sehr nun diese Krieger Allem dem abhold waren, was immer katholische Andacht hieß, so sehr sie eben darum schon vorhinein dem Kloster und der Kirche den Untergang geschworen hatten, konnten sie doch hier nichts sonderliches ausrichten, ja sie mußten ohne menschlichen Widerstand, nur vom göttlichen Arme abgehalten, unverrichteter Dinge, abziehen. So wollten sie zum Beyspiel das Klostergebäude anzünden, und in einen Aschenhaufen verwandeln; aber die Flammen waren ihnen nicht gehorsam, sondern legten sich, ohne einen Schaden zuzufügen; der Menschlichkeit zur Schande, daß diese von den unvernünftigen Elementen mußte unterwiesen werden, gnädiger zu handeln. Eben diese Schweden wollten das Mariabild des obern Choraltars, das man alleinig noch in der Kirche übrig gelassen hatte, um die marianische Andacht in den

Herzen der Frommen unter den schrecklichen Kriegsunruhen als eine Flamme unter der Asche zu ernähren, die Schweden, sage ich, wollten dieses Bildniß vom Altare reißen, und entheiligen. Jedoch alle angelegten Stricke und Ketten konnten selbes nicht vom Platze bringen, und Maria als ein bewaffneter Thurm Davids lachte über die anbrellenden Sturmwinde ihrer entkräfteten Feinde. Die zweyte Statue der Mutter Gottes, welche auf dem untern Choraltar ruhet, war dazumal von den besorgten Mönchen verborgen worden, damit selbe vom Feinde nichts Widriges zu erfahren hätte. Allein ein Mann, welcher um dieses wußte, war, ich weis nicht, warum, so zaghaft, und verrieth den Ort dem nachforschenden Schwede. Man suchte: man entdeckte das Behältniß: man kam schon auf die Bildniß selbst. Hier überfiel die Frevler eine ungewöhnliche Furcht: Sie unterließen augenblicklich ihr freches Nachforschen, machten sich aus dem Staube, und waren zufrieden, mit dem Leben davon gekommen zu seyn. Alles dieses haben die Schweden nach der Hand selbst erzählet, und hiemit wider ihren Willen bekennet, daß Maria wie die Braut in den hohen Liedern so schreckbar sey, als ein wohlgeordnetes Kriegsheer.

Der Friede war endlich hergestellet; aber dem Kloster heiligen Berg drohete noch ein fürchterlicher Einfall. Die Erde war ausgesehnet, und die Wolken fiengen einen neuen Krieg an. Am 3ten Tag des Monates im Jahre 1669 schlug das Hochgewitter im Thurme der andecenischen Kirche ein, und zündete so gewaltig, daß dadurch aller angewendeten Mittel ungeachtet Anfangs das ganze Kirchengebäu, und hernach auch das Kloster in Flammen gerieth. Aber sehet! wie Gott für die Gebeine seiner Heiligen wachet. Alles verbrann, nur die hochwürdigen Schätze nicht. Die heilige Kapelle, welche unter der ganzen Brunst verschloßen blieb, weil die Schlüßel zu selber von Seiner kurfürstlichen Durchlaucht in München aufbehalten wurden, nur diese stund mitten unter den Flammen unverletzet, als wenn ein himmliches Thau sie immer benetzete, und vom Feuer geschützet hätte. Man zeiget bis auf den heutigen Tag einen Balken Holzes, der sich hier an die Kapelle, und dort an die Kirche schloß, und welcher der Hälfte nach unverletzet blieb, als sollte dieser dem Feuer Schranken setzen. Solche Ehrerbietung hatten sogar die leblosen Flammen gegen unser Heiligthum: sie wollten die finstere Kapelle mit ihrem Glanze erleuchten, nicht aber mit ihrer Glut zerstören.

Durch den sichtbaren Beystand des Himmels, und durch milde Hilfe frommer Herzen schwang sich das Kloster bald wieder aus seiner Asche, und wurde schöner als zuvor; denn da es vormals meistens aus Holz bestund, wurde es jetzt von Stein gebaut, so daß der Schaden des tobenden Ungewitters nicht ohne Nutzen abgieng. Lasset uns dem Höchsten für diese Gnaden verbundensten Dank abstatten, und ihn durch eine solche Erkenntlichkeit zur Ertheilung eines neuen Segens reitzen.

Dritter Artikel.

Der heilige Schatz auf dem heiligen Berge wird zu den letzten Zeiten neuerdings verherrlichet.

Wir sind in unserer Geschichte auf die neuesten Zeiten gekommen, und wollen von selben nur ein paar Worte sprechen, das weitere aber unsern Nachkömmlingen überlaßen.

Es rückte allgemach das End des dritten Jahrhunderts herbey, seitdem der heilige Berg den Benedictinern übergeben worden war. Der Hochwürdige Abt Bernardus, welcher dazumal dem Kloster ruhmwürdigst vorstund, wollte dieses Gedächtniß mit den

Seinigen aufs feyerlichste begehen, und machte bey Zeiten alle möglichen Anstalten dazu. Die Kirche zu Andex, welche ein etwas altfränkisches Ansehen hatte, wurde völlig erneueret, und nach dem besten Geschmack der glänzenden Bauart herausgeschmückt. Man sparte an Gold, Malereyen, flüchtiglaufenden Stuckadorwerke nichts. Alle Altäre wurden vom Grunde neu, die meisten von kostbaren Marmor, der untere Choraltar aber ganz von Silber und vergoldeten Kupferplatten auf das zierlichste aufgestellet.

Die Feyerlichkeit selbst nahm im Jahre 1755 den 27ten September, als am Vorabende des jährlichen Kirchweihfestes ihren Anfang, und dauerte die folgenden acht Tage fort. Das Hochamt wurde täglich von einem andern Hochwürdigen infulierten Gnädigen Herrn Prälaten abgesungen, derer der erste war der Hochwürdige, Hochwohlgebohrne und Gnädige Herr Herr Melchior Würdigster Reichsprälat und Vorsteher des berühmten Reichsstiftes und Gotteshauses der regulierten Chorherrn zu Wettenhausen, als Abgeordneter des Hochwürdigsten und Durchlauchtigsten des H. Röm. Reichsfürsten und Bischofes zu Augsburg Joseph, Landgrafen zu Hessen rc. rc. unsers Gnä-

digsten Ordinarius, welcher zugleich als einem Geistlichen Redner zu uns gnädigst abzusenden geruhete den Hochwürdigen, Wohledelgebohrnen und Hochgelehrten Herrn Laurentius Kellner, S. S. Theol. Doctor, hochfürstlich augsburgischen geistlichen Rath, des bischöflichen Seminarii zu Pfaffenhausen der Zeit würdigsten Regenten und eifrigsten Pfarrer zu Wittislingen ꝛc.

Es würde zu lange fallen, alle andern Hochwürdigen Herrn Herrn Prälaten, und die berühmten Prediger anzuführen, die uns dieses Jubelfest verherrlichen halfen. Wir wollen nur noch dieses melden, daß auf die gemeldete Feyerlichkeit eine unbeschreibliche Menge sowohl der herumliegenden Nachbarschaft, als der von ferne kommenden Pilgrime zusammen geflossen ist, welche den vielen aufgestellten Beichtvätern die ganze acht Tage hindurch von frühe Morgens um 3 Uhr bis auf die 9te Stund des Abends genugsame Arbeit verschaffte, so daß bey 30000 Büssende hier das heilige Abendmahl empfingen, ja daß bey einigen der Eifer so groß war, daß sie nach einer beschwerlichen Reise noch den ganzen Tag hindurch fasteten, und Abends um 5 oder 6 Uhr um die heilige Communion bathen, nur um ihrer Andacht in stiller Ruhe abwarten zu können.

Es hatten dazu seine Päbstliche Heiligkeit Benedictus der 14te einen vollkommenen Ablaß verliehen, welcher die ganzen acht Tage hindurch dauerte, und wie wir zuversichtig hoffen, von vielen Tausenden ist gewonnen worden.

Nun obwohl dieser Ablaß mit der Feyerlichkeit des 300jährigen andecensischen Säculums erloschen ist, so haben wir doch die Ehre, die Andächtigen Pilgrime auf andere vollkommene Abläße einzuladen, welche auf dem heiligen Berge täglich zu erlangen sind, wie wir am Ende dieser Beschreibung zeigen werden. Mit diesem beschließen wir unsere Geschichte, und wenden uns zur besondern Erklärung der hier aufbehaltenen Heiligthümer.

Von den Hochheiligen 3 Höstien.

Unter allen unsern Heiligthümern sind ohne Vergleich die H.H. 3 Hostien die allervornehmsten; weil sie den Urheber aller Heiligkeit in sich einschließen, Christum Jesum, aus welchem als den unergründlichen Meere der Tugenden alle Bäche der Frömmigkeit, die in den übrigen Heiligen daher strömen, entspringen.

Wir haben schon im ersten Theile dieser Abhandlung angezeiget, von wem, in was Gelegenheit, und auf was eine wunderliche Weise diese H. Hostien consecrieret worden seyn: wir haben auch erzählet, wie selbe nach Bamberg, und von dieser bischöflichen Stadt nach dem Schloße Andex gekommen, wie sie nach der Hand vergraben, und wie selbe wieder gefunden worden seyn.

Unser Durchlauchtigster Stifter Albertus der III. Herzog in Bayern ließ diese H. Hostien in eine silberne mit einer goldenen Krone gezierten Monstranze versetzen, welche ohne dem herumhangenden, mit Golde gestickten Mantel über 30 Pfunde wiegt, und sehr ins Gewicht gearbeitet ist, nach Art des 15ten Jahrhunderts. Die Krone ist mit dem Geschmucke, welches die Durchlauchtigste Gemahlinn unsers mildesten Stift herschafte, aufs herrlichste versehen.

Die H. Hostien selbst liegen in goldenen Käpseln, welche herausgenommen, und den Pilgrimen gezeiget werden. Oben steht die größere H. Hostie v. H. Pabste Gregor, dem Großen verwandelt, auf welcher ein Kreutz erschienen ist. Unter dieser sieht man zur Rechten die kleinere Hostie gleichfalls von diesem H. Pabste geopfert, mit dem erschienenen Fingergliede: zur Linken endlich steht jene des H. Leo des 9ten mit

dem noch wohl sichtbaren H. Namen Jesu.

Nun kömmt es auf unsere Andacht an, um diesem dreymal wunderbarlichen Gott würdiglich zu verehren, u. v. ihm unserer Bitten gewähret zu werden. Nur setzen wir hier noch ein paar Worte von der H. Paulina, und von den noch verborgenen Heiligthümern hinzu.

Auf eben jenem Altare, auf welchem gemeiniglich die H. 3 Hostien ausgesetzet werden, ruhet auch der Leib der H. Jfr. u. Mart. Paulina. Diese war eine Tochter des Arthemius u. der Candida edler Römer, welche am Anfange des 4ten Jahrhunderts durch die Predigten u. Mirakel des H. Petrus Exorcisten zum christlichen Glauben bekehret, und vom Marcellinus einem Priester getaufet worden sind. Der Vater wurde nach ausgestandenen vielen Tormenten für den Glauben enthauptet; die Mutter und Tochter aber in eine unterirdische Gruft getrieben, und mit Steinen überschüttet. Paulina war in ihrer schönsten Jugend: man kann an ihrem Haupte noch Merkzeichen der Steinwürfe entdecken. Ihr H. Leib ist im 1754ten, als dem heilbergischen Jubeljahre herrlich gefaßet auf den Obern Choraltar beygesetzet worden.

Von den auf dem Heiligen Berge Ander noch verborgen liegenden Heiligthümern.

Nach dem Verzeichniße der Heiligthümer, welches wir in unserm alten pergamentenen Meßbuche antreffen, sind noch sehr merkwürdige Stücke vergraben, die wir jetzt mit wenigen Worten beschreiben wollen: nämlich:

1. Ein Theil vom Purpurkleide Christi, in welchem ihn die Soldaten bey der Krönung verspottet haben, wie dieses Matthäus am 27ten Kap. und andere Evangelisten beschreiben.

2. und 3. Theile von den Nägeln, mit welchen Jesus an das Kreutz geheftet worden ist.

4. Das Haupt des heiligen Apostels Philippus, welcher nach empfangen heiligen Geiste den Scythen das Evangelium predigte, und nach vielen Arbeiten zu Hierapolis in Asien wegen dem Glauben enthauptet wurde.

5. Die Hirnschale des heiligen Martyrers Georgius.

6. Der ganze Leichnam des heiligen Timotheus, den der heilige Apostel Paulus inniglich liebte, und mit zweyen Sendschrei=

den beehrete. Er wurde Bischof zu Ephesus in klein Asien; wo er nach vielen apostolischen Arbeiten und überstandenen Trübsalen, weil er die Leute vom Götzendienste der Diana abmahnete, mit Steinen zu todt geworfen wurde. Sein heiliger Leib kam mit der Zeit nach Constantinopel, und von selber Stadt durch den heiligen Rasso hieher.

7. 8. 9. Drey Leichname der Heiligen aus St. Achatii Gesellschaft.

10. Der halbe Leichnam des heiligen Barnabas des Apostels, welchen der heilige Rasso mit sich aus Italien brachte.

11. Der ganze Leichnam des heiligen Simeons des Propheten, welcher den Heiland im Tempel zu Jerusalem auf seine Aerme nahm, und nun von Gott aufgelöset zu werden verlangte, nachdem er den Welterlöser mit seinen Augen gesehen hatte. Auch diesen heiligen Leib haben wir dem heiligen Rasso zu danken.

12. 13. Zween Leichname der heiligen Martyrer Felix des Priesters, und Adauctus, welcher sich jenem beygesellte, als er zur Marter geführet wurde. Diese bekam Heinrich der Letzte, Graf zu Andex, in Mayland, und brachte sie seinem Stammenhause.

14. Das Haupt der heilgen Jungfrau und Martyrinn Agatha, welche zu Catana in Sicilien unter der Verfolgung des Decius nach unerhörten Peinen im Kerker bethend ihren unbefleckten Geist aufgegeben hat.

15. Etwas von dem Schwamme, durch welchen Christus am Kreutze mit Essig ist getränket worden, wie dieses beym heiligen Matthäus am 27ten Kapitel und in den übrigen Evangelien zu lesen ist.

16. Die Hirnschale der heiligen Magdalena.

17. Ein Theil von dem Becken, welches Jesus in der Fußwaschung seiner Jünger Joan. XIII. gebrauchet hat.

Gott wird der Bewahrer dieser großen Heiligthümer seyn, Gott, welcher die Gebeine der Seinigen beschützet, daß nicht ein einziges von selben zu Grunde geht, wie der Psalmist redet Psal. XXXIII. Wir aber erwarten mit Schmerzen den Augenblick jener Erleuchtung, welche uns den Weg zeiget, einem so kostbaren Schatze nachzugraben.

Bayerische Staatsbibliothek München
R. bl. 5 Bf

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Geschichte des heiligen Berges Andex, und des hochwürdigen Schatzes, welcher dort aufbehalten wird

S.l. [ca. 1800]

Bavar. 4780 v
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10386605-0
VD18 14662957-001